

die Wahrheit seiner Erzählungen (die er selbst stillschweigend der Unterhaltung und dem Vergnügen untergeordnet hat) in Prüfung der Rückficht nehmen; obwohl ihm das Zudafs er weniger *unrichtige* Notizen auf und feltener *parteylich* (wie bey Cüftin bey fehlenden Hülfsmitteln *unvollständig*.)

Die Hauptfache bleibt fonach dem Vf. größtentheils ganz zugehört; dient er, wieder in Rückficht seines Zweckes, ein vorzügliches Lob. Abgesehen von den höheren Forderungen an die Biographik, haben diese Lebensabriffe, wie Hr. B. S. V hofft, wirklich das Verdienst, dafs sie lebhaft und unterhaltend find. Sie find fließend, in einem leichten und größtentheils reinen Stile geschrieben, und durchgängig in einem ruhigen Mittelton gehalten. Es herrscht eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Auswahl der Facten, und gleichgültige Dinge, z. B. Familienverhältnisse, Zahl der Kinder u. f. w., find übergangen; überall aber verräth sich eine hellere Lebensanlicht und eine gute Gefinnung, wenn auch zuweilen die Standesbildung des Vfs.

Da Hr. B. wahrscheinlich mehr schreiben wird: so fügen wir noch die Bemerkungen über Stil und Maximen bey, die ihm nützlich seyn können.

Eine völlige *Gleichheit des Stils* ist dort nicht zu erwarten, wo der Vf. sich nach seinem Geständnis genau an seine Quellen (Hülfsmittel) gehalten, und sich oft ihrer eigenen Worte bedient hat. So ist der Vortrag z. B. in Ziethens und Mölers Leben *vortrefflich*, in dem der Pr. Urfini besonders *lebhaft*, in dem der Mad. Wollstonekraft häufig *pretiös*, Linné's *schleppend*, der Mad. Dacier und vorzüglich Buffons *französisirend*, in dem des Wunderkindes Heinecke *albern*, und in Johnson's — etwas *hofegartensch.* Doch hat er seinem Vortrage eine größere Gleichförmigkeit zu geben gewusst, als man nach obigem Geständnis erwarten sollte, und es gereicht ihm zum Lobe, dafs man schärfer zusehen muß, wenn man die hinter den Cullissen stehenden ersten Erzähler erkennen will.

Seine eigenen Betrachtungen hat er besonders in den, jeder Biographie vorgelegten *Einleitungen* vortragen, die denn doch zuweilen etwas *trivial* find, z. B. I. S. 581. 629, II, 271. 354, nicht selten aber auch Aufmerksamkeit auf die folgende Erzählung erwecken. Dabey aber wollen wir ihn noch auf einige eingestreute Behauptungen und Urtheile aufmerksam machen, die wir für fastlich halten (die Gründe anzuführen, verbietet der Raum): Z. B. S. 252 Lessing war ein vortrefflicher oder vielleicht der vortrefflichste Dichter für's Theater (Kritiker) S. 472 Gelsner wird immer ein bezaubernder Lehrer der *Weisheit* seyn. S. 484 Garrick befaß gewifs *so viel Genie* als Shakespeare, dieler *bildet'bloß* Formen, die jener befeelte. S. 502 Aristophanes hat die *Tugend* verspottet (den *Sophisten* Sokrates). S. 538 Händel, der Schöpfer des *Geschmacks* der Engländer. S. 616. „Alle hofften: Gott würde den Untergang des Schiffs *um des unschuldigen Kindes* wegen (willen) abwenden; *das geschah auch!* S. 631 Der Kaiser Augustus vergafs

Buchbesprechung in Jenaer Zeitung. Ferdinand v. dem Knesebeck: Familie von dem Knesebeck, Göttingen, 1811. Siehe rechte Spalte unten

(über Spielen mit kleinen Knäbchen) der *Sorgen für* Vielleicht den größten Werth haben die Briefe zwischen St. *Bomston* etc. S. 454 Gellerts immer, wo anders der *Ge-* dorben ist, ein *Lieblings-* rmpfindender Leser bleiben,

Schreibart halten wir z. B. folgende. S. 191. *Er befaß* die Sprachen des Alterthums. S. 179. Die Phantasie hat zur *Fahne* des Zartgefühls gelchworen. S. 258. *Gefchlankigkeit* des Ausdrucks. S. 259. Ja, was fortieng? S. 277. In der *Tugend* geübteste Nation. S. 338. Anerbot ihm. S. 367. Wir kommen hier nicht auf die Britten. S. 385. Die ganze *Geographie* der Erde. S. 391. Man fand in seinen Werken viel *gewagte Thatfachen*. S. 395. Auf Studien schicken. S. 397. Seine Stärke der Zeit und dem Raume entgegensetzen. S. 458 in zwey Zeilen: zitterten, erschüttert und zitterte. S. 468. Er malte, *was das Zeug hielt*. S. 515. Er fendete die Summe *unangeriffen* zurück. S. 547. „Wenig Orte waren *ausgenommen*, wo sie (die Mara und ihr Mann) nicht *Beweise ihrer Brutalität* zurückließen.“ *Vergl.* S. 550: „ihr Privatcharakter steht bey allen, die sie wirklich kennen (dazu gehört doch ihr Biograph?), *in der größten Achtung* u. f. w. S. 614. Das war sein Leibbuch, das las er immer *in*. II Th. S. 39. Was er so tief in sein Herz *eingegraben* hatte, war ein plötzlicher *Lichtstral* nicht so leicht zu zerstreuen fähig. S. 82. Scharmuziren (im Parlamente). S. 84. Das Auge der *Zuschauer* konnte die Höhe seiner Plane nicht erreichen, denn sie *verbargen ihr Haupt in den Wolken*. S. 97. Gab feinen Lippen *Donner*. S. 216. Die einzige Tochter — auf der er eine Medaille verfertigte. S. 282. Als er *ein und ein* Vierteljahr in Halle gewesen war (das find zwey Vierteljahre, statt fünf Vierteljahre), u. f. w.

Als *Druckfehler* zeigen wir endlich folgende an: S. 206 Kolin statt Kollin (wie auch S. 32 steht) und Jägersdorf statt Jägerndorf. S. 424 „bey Mon bijou“ (dort hat der Garten der L. zu d. 3 Weltkugeln nie gelegen, wohl aber der der Landesloge). S. 501 Ghezzi's (Gozzi's) Masken. II Th. S. 49. Diese Antwort war seine (keine) *Auffschneiderey*. S. 220. Brachte die Stunden (Studien?) seiner *Einsamkeit* zur Reife. S. 232. Ein verplüftes (verblüftes) Wesen. S. 272. Das unbillige Verfahren der Rechte (Richter). S. 486. Radehahn statt Rekahn. — Sonst ist das Buch correct und elegant, auf gutes Papier, gedruckt. C. F.

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Familie von dem Knesebeck, von Ferdinand von dem Knesebeck.* 1811. VI u. 118 S. u. 5 Ahnentafeln. 8.

In unseren Tagen eine seltene und merkwürdige Erscheinung im genealogisch-historischen Fache. Der Vf., ein junger Mann, hat mit rühmlichem Fleiß seinen Gegenstand aus ungedruckten Quellen sowohl, als aus diplomatischen älteren Schriften bearbeitet. Der Plan

verdient allen Beyfall. Nach einigen vorangeschickten Bemerkungen über die Erziehung des deutschen Adels behandelt er in der ersten Abtheilung die Geschichte des Hauses v. d. Knefebeck, in Hinsicht auf den Ursprung, den Namen, das Wappen, die ehemaligen und jetzigen Güter, die Afterlehne und das Ansehn desselben. Die zweyte Abtheilung, Stammfolge überschrieben, hat 5 Abschnitte, die von den Urvätern und den jetzigen Linien der Familie handeln, namentlich von den Linien Tilsen, Kolborn, Wittingen und Lange- napel. Im Anhang wird von einem Geistlichen und mehreren Klosterfrauen aus der Familie gesprochen, worauf die Übersicht aller lebenden Glieder derselben das Ganze schließt.

Der Vf. hat in den Noten seine Gewährsmänner treu angeführt, und sehr gute Autoritäten für seine Angaben beygebracht. Hiezu gehören die den Kennern der brandenburgischen Geschichte aufs vortheilhafteste bekannten diplomatischen und historischen Arbeiten eines Gercken, Lenz, Beckmann u. A. m. Die mühsam angewandte Forschung ergibt sich aus den citirten Belegen, und ist ein Beweis der Sorgfalt, welche der Vf. angewandt hat.

S. 15. Mit der Ableitung des Namens *Knefebeck* von *Knese*, Herr, und *Bek*, Bach ist Rec. nicht einverstanden. Tugumir war nicht Knese des Havellandes. Gleichzeitige Schriftsteller nennen die Fürsten der wendischen oder slavischen Völkerschaften *reges*. Man schrieb ja auch vormals den Namen zuweilen Knisebecius (*Leuthinger* Th. I. S. 757 ex ed. *Kraufii*), auch Knyfebecke, Kniefebeck, Knetzbecke, Knyespeck, Kniespeck, wie er in der Urkundenammlung von Lenz vorkommt. Das in Güstrow gebraute Bier heißt nicht Knisenack, sondern Knisenack. Der allg. Anzeiger der Deutschen, Jahrg. 1811. S. 2490 hatte eine im Jahr 1705 in Arnstadt aufgeführte Oper vom Bierbrauen, worin es u. a. heißt:

„Man sieht zu Ecklenfort die Kackabella schenken,
Zu Güstrow Knisenack, zu Fechte Todtenkopf.“

S. 14. „Wahrscheinlich, sagt der Vf., legte unser Stammvater den Grafentitel nieder.“ Er blieb hier bey dem Worte Knese stehen, ohne den Beweis zu führen, daß die Urväter den Titel *Graf* geführt haben. Bey dem Abschnitt: *Güter*, heißt es S. 21: „Die ältesten Lehnbriefe der Familie sind vom Herzoge Otto von Braunschweig und Lüneburg 1248, und von den Markgrafen Johann II und Conrad von Brandenburg, aus der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts.“ Diefes wäre in der That ein außerordentlich hohes Alter. Warum führt der Vf. die Jahrzahl der brandenburgischen Lehnbriefe nicht bestimmt an? *Gercken* hat im *cod. diplom.* T. VI. p. 506 einen Lehnbrief von 1318, auch hatte Jemand einen von 1313 für das Geschlecht von Alvensleben gesehen; aber ältere brandenburgische waren bisher noch unbekannt geblieben. Diefes wäre also ein wichtiger Fall. Sollte hier nicht ein Irrthum seyn? Die *Lehensbeede*, die von adlichen und bürgerlichen Lehnsbesitzern entrichtet wurde, fällt schon in diesen Zeitraum, in die letzte Hälfte des 13. Jahrh. S. 25. Birkenwerder gehört nicht mehr den Prof. Fes-

ler. Diefes ist nach Rußland gegangen, und soll dafelbst in der Gegend von Charkow ein Erziehungs- institut unter dem Namen: Propyläen, errichtet haben.

S. 50. Ganz richtig ist es, daß die Familie von dem Knefebeck zu den acht ersten sogenannten *schloß- gefessenen* Familien der vormaligen Altmark gehörte. Diefes Vorzug, weshalb sie auch den Titel *Edle* bekamen, den damals nur Grafen und Standesherrn hatten, war aber nicht sowohl den Familien eigen, er hatete vielmehr auf den Schloßern, mit deren Besitz die kleineren Regalien und andere Vorrechte verbunden waren. S. 69. Thomas (1559 bis 1625) war zwar brandenb. Geheimer Rath, wurde aber nur bey außerordentlichen Fällen an den Hof bechieden, und gehörte also zu den Geheimen Räthen von Hause aus, deren es auch nach Errichtung des stehenden Geheimen Staatsraths gab. S. 70 und 74. Die beiden Thomas aus der Linie Tilsen sind in der brandenburgischen Geschichte wichtig. Jener geb. 1594, gest. 1658, diefes geb. 1628, gest. 1689. Zu der Zeit, als der Erste Landeshauptmann der Altmark war, wollte Kurfürst Friedrich Wilhelm eine neue Abgabe, die sogenannte *doppelte Metze*, einführen, die den 19 März 1645 in die Hofrentey geliefert werden sollte. Die Hauptstädte weigerten sich, sie zu bezahlen, ja, wollten ohne Zuzienung der Ritterchaft, von der sie glaubten übertragen zu werden, oder durch deren Verwendung damit verschont zu bleiben, keine Unterhandlung pflegen, und warfen auf Thomas von dem Knefebeck, der die Einrichtung reguliren sollte, Verdacht, daß er ihr Unglück befördere, und foderten ihn öffentlich auf, seine Instruction vorzulegen. Der Kurfürst, der seinen letzten Gang ging, drang dennoch durch. — Der Zweyte ist besonders wegen seiner diplomatischen Laufbahn merkwürdig. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm gebrauchte ihn als Bevollmächtigten in Basel, Prag, Wismar, Dresden, Magdeburg und an den König von Dänemark, der damals vor Hamburg stand. *Pufendorf* im ersten Bande *rer. gest. Friderici Wilh. Magni* hat darüber umständlich gehandelt.

S. 62. In der Note heißt es: Ein Stück (*frustum*) jährlicher Einkünfte war 1 Wisp. Rocken oder 1 Wisp. Gersten, 16 Scheffel Weizen. Nach der gelehrten und gründlichen Untersuchung *Gerkens* über das *frustum* (S. dessen vermischte Abhandlung Th. I. S. 226) war *frustum* gleich mit einem Wispel hart Korn, nämlich Weizen, Rocken oder Gersten. Kurfürst Friedr. Wilhelm verpfändete am 26 Nov. 1643 das ganze Amt Bötzw an eine Frau von dem Knefebeck. S. 72. Hemgo v. d. Knefebeck, geb. 1595, wurde mit seinem Bruder 1618 in Berlin Hof- und Kammer-Gerichtsrath, und 1641 Geheimer Rath. Er wohnte 1646 und 1647 der Kirchenvisitation in Brandenburg bey, und starb 1656.

Im Allgemeinen muß man dem Vf. Glück zu diesem wohlgelungenen Product, das allenthalben Spuren des Fleißes an sich trägt, wünschen; um so mehr, da das Feld, von dem er einen Theil bearbeitet hat, jetzt fast ganz unangebaut da liegt.

V. H. B.